

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 12

Artikel: Beiträge zum Aufsatzunterricht

Autor: Seitz, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jährlich 2,724,780 Dollars ersparen, in den Ver. Staaten aber die Summe von 17,075,500 Dollars. In dieser Summe sind noch nicht inbegriffen die Schüler, die in Waisenhäusern, Akademien und Colleges erzogen werden. Das ist jedoch nur die Hälfte von dem, was die Katholiken für das Schulwesen auswerfen. Nebst dieser Summe, die sie an Schultaxen für die Public-Schulen entrichten, müssen sie noch die gleiche Summe für den Unterhalt ihrer eigenen Pfarrschulen aufbringen.

Welche Klasse von Bürgern gibt es wohl, denen der Staat so viel Dank für ihre Verdienste um das öffentliche Wohl schuldet, als den Katholiken!

— n.

Beiträge zum Aufsatzunterricht.

Von J. Seitz, Lehrer in Amden.

A. Das Ziel des Taches.

Kehr nennt die Aufsätze „entschieden das Wichtigste im Gebiet des Sprachunterrichtes, die Krone des Ganzen“, und ein geflügeltes Wort taxiert sie als das „Gesicht der Schule.“

Die methodisch-pädag. Litteratur dieses Zweiges ist beinahe unübersehbar. Festgelegte Tatsache ist, daß die Resultate des Aufsatzunterrichtes in den seltensten Fällen den aufgewandten Mühen entsprechen. (Vide: Welches sind die Ursachen z. Hest 13 ff. dieser Blätter, Jahrg. 1900.)

Zu Gunsten der praktischen Beispiele seien theoretische, sowie Fragen disziplinären Charakters für einmal entweder übergangen, oder nur kurz gestreift.

Jedes Handbuch der Methodik gibt hierüber befriedigenden Aufschluß. Erwähnt sei nur das Wort Kehr's: „Man soll in den Aufsatzübungen von den Schülern nicht Produktionen verlangen, sondern mit geschmackvollen Reproduktionen zufrieden sein.“ Dieser Grundsatz werde vom Lehrer den Gelüsten mancher Lehrpläne und Visitatoren gegenüber mit Rückgrat verteidigt.

B. Einzelne allgemeine Grundsätze.

Dieselben sind Legion. Herausgegriffen seien nur drei, gegen welche wohl am meisten gesündigt wird:

1. „Nicht der Umfang, sondern der Inhalt entscheidet über den Wert eines Aufsatzes.“ (Kellner) oder in einen vulgären Ausdruck gefaßt: Klein — aber mein.
2. Kein Tag ohne eine Linie.
3. „Drei Zeilen eigener Arbeit sind besser, als drei Seiten nach Vorschrift.“ (Herbart)

C. Fünf spezielle Grundsätze.

Es sei der Versuch erlaubt, in kurzen Bügen das Fundament zu zeichnen, auf dem der Aufsatzunterricht sich erheben soll, und die Art und

Weise klarzulegen, wie das Gebäude in logischer Reihenfolge bis zur befriedigenden Vollendung allmählich, doch in stetem, bewußtem Wachsen erstellt wird. Aus diesen speziellen Grundsätzen ergeben sich die Leitmotive für die methodische Besprechung und Verarbeitung des Aufsatzstoffs und die Begründung der im weiteren zu skizzierenden Unterrichtsmethode.

Bereits wurde auf die Klagen über die häufige Unfruchtbarkeit des Aufsatzunterrichtes hingewiesen. Gestattet sei in dieses Konglomerat von Klagen einige Ordnung zu bringen und zwar an Hand der Geschichte der Methodik, jener pädagogischen und methodischen Fundgrube, auf die Kehr das Volkslied treffend anwendet: „Und wer des Brünneins trinket, der jung und wird nit alt.“

Wie ein roter Faden zieht sich dort das Trio folgender Klagen durch:

I. Die Aufsätze stehen mit dem übrigen Unterricht zu wenig in Verbindung.

II. Es fehlt ein genetischer Stufengang.

III. Die Eigentümlichkeiten der Sprache werden zu wenig berücksichtigt

Es entrollt sich hier ein interessantes Geschichtsbild. Die Altmeister der Methodik des Sprachunterrichtes, — in bezug auf die deutsche Sprache Ratich, in universellem Sinne Comenius, — singen diese Trauerhymne. Pestalozzi und seine Schule sezen im gleichen Tone ein, und als bekannter Refrain ertönt sie in der modernen Pädagogik bei Kellner, Kehr, Willmann, Dittes und nicht zuletzt in der Herbart-Biller'schen Schule.

IV. Dr. Stadler nennt die Aufsätze „die Philosophie der Volkschule.“ und mit Zug, speziell wenn die logische Bildung in Berücksichtigung gezogen wird. Eine große Anzahl Aufsätze leidet an unlogischem Aufbau, infolge Außerachtlassung von Folgerung, Begründung, Gleichheit, Gegensatz usw.

V. Unter den modernen pädagogischen Schulen wußte sich die Herbart-Biller'sche gar lange als die Heldin des Tages zu halten, Dank der anfänglich frappierenden „3 Grundäulen“ ihres Systems. Der Schimmer der „Wissenschaftlichkeit“ beginnt zu blassen. Wenn aber das System Billers vielleicht schon längst nur mehr historisches Interesse bietet, wird eine dort verfochtene Idee immer noch Anklang finden müssen: Die Forderung der Selbsttätigkeit der Böblinge. Auch hier leidet der Aufsatzunterricht. Die Schablone nach „dünnleibigen Leitsäden“ und „einem dringenden Bedürfnis endlich abhelfenden Anweisungen für praktischen Aufsatzunterricht“ ist nur zu oft die „Lasterin der Geschichte“ in diesem Unterrichtsgebiete.

Die fünf vorgängig genannten Negative lassen an sich ebenso viele Positive entwickeln, die heißen:

I. Verbindung von Sach- und Sprachunterricht.

II. Erstellung eines genetischen Stufenganges.

III. Gründliche Sprachlehre.

IV. Logische Bildung der Zöglinge.

V. Selbsttätigkeit der Schüler.

Eine konsequente Beachtung dieser Prinzipien wird dazu führen, daß Arbeitszeit, aufgewandte Kraft und Effekt in richtigem Verhältnis stehen und jenes mechanische Prinzip der heutigen Technik und Konkurrenz, daß mit möglichst geringer Kraftmenge größte Resultate erzielt werden, auch auf dieses Gebiet Anwendung finden kann.

(Fortsetzung folgt.)

— Unter Freunden. —

Schreiber dies hat in früheren Nummern in sachlicher Weise „Maß und Milde“ von P. Ambrosius Kienle besprochen. Es sind mir viele mündliche und schriftliche Beglückwünschungen von geistlicher und weltlicher Seite dafür zugekommen. Ich habe dieselben nicht verdient, legte ich doch nur ahnunglos und harmlos eine subjektive Auffassung über ein Buch nieder, das mir in seinem Gedankengange und in seinem Ziele zeitgemäß schien und dessen Erscheinen mein unmusikalisches Gefühl aus den verschiedensten Unterströmungen schon längst voraussah. „Unterströmungen“ erkennt aber so ein nicht-fachmännisches Menschenkind gewöhnlich schneller und sicherer als Fachmänner dieser und jener Art, und oft selbst schneller und sicherer als Diözesanpräsidien. Das ist psychologisch besehen sehr erklärlich und wird auch in der Frage der „Grünen“ und ihrer Beurteilung mehr oder minder in gleicher Weise zutreffen.

Meine Besprechung ist aber auch auf Widerstand gestoßen. So namentlich im „Chorwächter,“ der ihr opferfähig und hingebungsvoll fast die ganze Mai-Nummer widmete. Ich danke auch für die Aufmerksamkeit in diesem Sinne, wiewohl ich sie mit meiner schlichten Darlegung auch nicht verdient; aber einweg den besten Dank. Hat die Chef-Redaktion für ihren unmusikalischen Erguß in vorliegender Frage einige „zarte“ Rippenstöße bekommen, so hat doch in fragl. Auseinandersetzung wenigstens die allgemeine Haltung der „Grünen“ mehr als einmal warmes Lob eingehaust.

Was nun von meiner Seite als Antwort?

Nur einen einzigen Gedanken. P. Ambrosius Kienle ist ein treues Kind unserer Kirche, die kirchenmusikalische Frage, um die sich der Kampf dreht, ist aber keine dogmatische, keine wesentliche, sie läßt optima fide zwei Ansichten zu, auch wenn „autoritative Liturgen und Kirchenmusiker,“ wie der „Chorw.“ betont, gegen P. Kienles „Mahnung“ hoch zu Ross